

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Hasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garmontzeit kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5. B., incl. der Stempelgebühr 20 kr.

Er scheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — kr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Monatlich 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postversendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — kr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — kr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Abnahme verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrancierte Briefe nicht angenommen.

Official-Abonnements-Verzeichnisse: In Mähara bei J. Hadriah's Erben, Buchhändler; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Bress bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in A. Hübner bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Linienburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Böhmen bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Böhmen bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loos, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 251.

Hermannstadt, Freitag den 26. October 1888.

104. Jahrgang.

Officiöses Geplänkel.

Während die öffentliche Meinung in ganz Mitteleuropa sich in den angenehmen Friedensträumen wegt, welche durch die ostentative Verkündigung des Friedensbündnisses im Verlaufe der Reisen des deutschen Kaisers nach Wien und Rom ein schier körperliches Substrat erhalten haben, zeigt ein Communiqué des „Fremdenblatt“ unversehens eine recht dunkle Wetterwolke am friedensblauen strahlenden politischen Himmel. Die betreffende Mitteilung lautet wörtlich:

„In einer seiner letzten Nummern spricht der „Grafshdanin“ gegenüber der deutschen Presse, namentlich gegenüber der „Kölnischen Zeitung“ die ernste Besorgnis aus, daß sie über angebliche russische Mitteilungen falsche Nachrichten verbreite. „Solche läugerische (?) Mitteilungen“ — bemerkt „Grafshdanin“, — „sind keine besondere Empfehlung für die deutsche officiöse Presse, welche wahrscheinlich in der Lage wäre, die Wahrheit auf eine sichere und leichte Art zu erfahren.“

Wir müssen offen gestehen, daß wir nicht ergründen konnten, auf welche thatsächlichen Mitteilungen der „Grafshdanin“ seine Besorgnis gegen das Kölner Blatt basiren will, da wir in der „Köln. Ztg.“ in neuerer Zeit Nachrichten über russische Mitteilungen überhaupt nicht auffinden können.

Auf Grund jener Nachrichten jedoch, welche uns aus den an Oesterreich-Ungarn und Deutschland grenzenden Gouvernements Russlands über militärische Maßnahmen zukommen, halten wir uns für berechtigt, die vom „Grafshdanin“ gegen die deutsche Presse erhobene Anschuldigung als durchaus ungedreht zu bezeichnen.

Unseren, wie wir glauben, ganz verlässlichen Nachrichten zufolge geräde in neuester Zeit auf den Empfang sehr beträchtlicher Truppen-Verschiebungen vor, welche aus dem Innern Russlands gegen die österrussische Grenze demnachst vorgeführt werden sollen.

Dem „Grafshdanin“, welchem sehr einflußreiche Verbindungen zugeschrieben werden und welcher demnach auch leicht in der Lage sein wird, die Wahrheit in Erfahrung zu bringen, dürfte es nicht schwer fallen, sich darüber zu vergewissern, ob nicht bereits, wie uns gemeldet wurde, eine volle Truppen-Division im Begriff stehe, aus dem Innern Russlands den Marsch gegen die Westgrenze Russlands anzutreten — wenn sie ihn nicht schon angetreten hat.

Wir hoffen und wünschen, daß der „Grafshdanin“ möglichst bald in die Lage kommen möge, diese uns aus ganz guter Quelle zugehenden Nachrichten kategorisch dementiren zu können.

Der Umstand, daß diese Meldung in einem Blatte steht, welches das Organ unseres auswärtigen Amtes ist, läßt die „ganz gute Quelle“ errathen, aus welcher sie stammt. Dadurch aber gewinnt dieselbe ein sehr ernstes Gepräge. Es ist nicht anzunehmen, daß damit dem neuen Wehrgefeße, welches demnachst zur Vorlage in den beiderseitigen Reichshälften gelangt, in einer die Volkvertretungen signifikantesten Weise präjudicirt werden soll. Denn dieselben bedürfen keines Stachel, um den Forderungen der Regierungen, welche in diesem Falle die Nothwendigkeit der Organisation der kompletten Wehrkraft der österrussisch-ungarischen Monarchie repräsentiren, auf das Bereitwilligste entgegenzukommen. Die Nachricht des „Fremdenblatt“ muß also jedenfalls einen thatsächlichen Kern haben, der, wenn er auch vielleicht keine unmittelbare Explosionsgefahr in sich birgt, doch ernst genug ist, um die intensivste Beachtung zu verdienen.

Wir glauben nicht, daß Russland gerade den gegenwärtigen Moment für günstig hält, um loszuknallen und den gordischen Knoten, den sich seine Politik auf der Balkanhalbinsel gefesselt, jetzt schon mit dem Schwerte zu durchhauen. Zu diesem Zwecke wäre die Vorschichtung einer Division, ungefähr 16.000 Mann, wohl nicht ausreichend. Allein andererseits kann es sich auch nicht um eine bloße Demonstration handeln, denn

dieselbe hätte keinen erkennbaren Zweck. Es bleibt also nur die Annahme übrig, daß Russland Vorbereitungen trifft, um eines schönen Tages, gestützt auf den vollen Aufmarsch seiner Armee an der deutsch-österreichischen Grenze, ein Ultimatum betreffs der bulgarischen Frage stellen zu können.

Daß Russland Böses im Schilde führt, geht aber nicht nur aus den vom Organe des Kaiserhauses constatirten Truppen-Verschiebungen gegen Westen hervor, sondern auch aus der Trace, welche die russische Diplomatie neuestens eingeschlagen hat. Russland wirbt Bundesgenossen. Die russischen Officiösen gehen John Bull um den Bart und suchen das Inselreich zu einem Bündnisse zu gewinnen. Davan nicht genug, wird von St. Petersburg aus, anknüpfend an den jüngsten Besuch der russischen Großfürstin in Konstantinopel, der Gedanke einer Allianz mit der Türkei ventilirt. Die „Mosk. Ztg.“ hat kürzlich eine sehr ausführliche Unterredung eines ihrer Correspondenten mit einer angeblich hochgestellten türkischen Persönlichkeit veröffentlicht, deren russische Belletranten bekannt sind. Diese Persönlichkeit hätte betont, daß der Türkei Nichts übrig bleibe, als sich mit Russland zu verständigen. Ein solches Einvernehmen ließe sich umso leichter bewerkstelligen, als einerseits die Türkei eines Bestandes zur Gewöhrleistung für ihren weiteren Bestand bedürfe, während andererseits Russlands aufrichtiges Bestreben darauf gerichtet sei, seinen verlorenen Einfluß auf der Balkanhalbinsel wieder zu gewinnen und fremden Kriegsschiffen, die in's Schwarze Meer einzudringen versuchen sollten, die Meerengen zu verstopfen. Die betreffende Persönlichkeit habe schließlich betont, der Boden sei in diesem Augenblicke in Konstantinopel hierfür in so günstiger Weise vorbereitet, daß es nur vom Willen Russlands abhängt, um ein Bündniß mit der Türkei zur Wirklichkeit zu machen. Auch „Nowoje Wremja“ plaidirt für ein engeres Bündniß mit der Pforte, indem es meint, die Türken seien von dem Augenblicke an, da sie aufgehört haben, die Christenheit zu bedrohen, die natürlichen Verbündeten Russlands.

Solche Stimmen, zumal russische, die sich nur dann und nur so vernehmen lassen, wann und wie es der Regierung beliebt, sind Symptome, welche die Tendenz kennzeichnen, in welcher sich die officielle Politik Russlands bewegt. Es steht fest: Russland wirbt um Allianze und es ist Thatsache, daß die russische Armee ihren Aufmarsch an der deutsch-österreichischen Grenze neuerdings fortsetzt. Noch ist der Himmel im Ganzen und Großen blau; aber eine Sturmwolke beginnt sichtbar über dem Horizonte emporzukommen. Der militärische Aufmarsch Russlands bedeutet an sich noch keine imminente Gefahr; denn so zahlreich die russischen Heere sein mögen, sie werden sich hüten, die Forderungen herauszufordern. Verderblich für den Frieden würde die Verschiebung der russischen Armee gegen Westen erst erscheinen, wenn bekannt würde, daß es Russland gelungen ist, Allianzen zu gewinnen, sei es im Osten oder im Westen Europas.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 25. October.

Wie die Correspondenz „Hircarnot“ meldet, haben die Zusammenkünfte des Fürstprimas Simor mit dem Unterrichtsminister Grafen Albin Csaky das Ergebnis gehabt, daß der Minister die Studienfonds-Direction angewiesen hat, den Proceß gegen den Fürstprimas wegen der dem Studienfond zu zahlenden 96.000 fl. zurückzuziehen, was auch schon geschehen sei. Andererseits hat der Fürstprimas auf seine, auf dem sogenannten Pjeste um beruhende Gegenforderung verzichtet. Der Minister gedenkt, nach derselben Quelle, alle Angelegenheiten, welche als aus alter Zeit in Kraft stehende, doch mit unserem heutigen öffentlichen

Heuileton.

Die Lieb' blüht nur einmal.

Novelle von M. Josephy.
(4. Fortsetzung.)

Ich sah, wie Fred Harding das Blut in's Gesicht stieg. „Was zu werden, brauchen Sie nicht, wenn eine alte Freundin Ihnen das sagt,“ fuhr die schreckliche Baronia fort, „Sie werden ja roth, als ob Sie in Wahrheit der siebzehnjährige Student wären, der über seiner ersten Liebe schludert. Dann wandte sie sich sogar an mich: „Haben Sie schon etwas Aehnlicheres gesehen, wie diesen großen, schüchtern erdenden Menschen, liebes Kind, und glauben Sie es ihm, daß sein Herz noch keine Kreuz- und Querprünge gemacht hat, von denen er uns so Manches berichten könnte, wenn er nur wollte?“

Ich glaube, ich erröthete noch viel tiefer, als Fred, — sie ist eine fürchterliche Frau, diese Baronia! Ich war froh, als wir bald darauf vom Tische aufstanden, und ich denke, Mama war es auch, obgleich sie es eigentlich gewesen, die das Gespräch ursprünglich auf das gefährliche Thema geleitet hatte. Die Schönelein's verhielten mir, es wäre zu amüsan gewesen, und sie hätten sich lange nicht so unterhalten, wie bei diesem Diner; ich lachte mit ihnen über die verschiedenen Aeußerungen, die gefallen waren, aber es kam mir nicht recht von Herzen. Später trat Fred Harding an mich heran. „Sie waren heute während des Diners so still,“ sagte er zu mir. „Ich habe klägere und erfahrenere Leute reden und mich von ihnen belehren lassen.“ Er schielte einen Augenblick auf „Ja,“ sagte er dann, „es klang Einiges ganz gut, fast als ob es die Wahrheit wäre, aber Irene (es ist das erste Mal, daß er mich mit meinem Namen angeredet hat, alles Blut strömte mir zum Herzen), lassen Sie sie reden, diese klugen, erfahrenen Leute und glauben Sie mir, es gibt darin für einen Jeden von uns nur einen einzigen Lehrmeister, — das

eigene Herz!“ Ich schaute zu ihm auf und begegnete seinem tiefen, warmen Blick. Ja, Fred Harding, auf nichts und nie jemand will ich hören, wie auf das eigene Herz, und dieses sagt mir, daß ich Dein bin jetzt und für immer!

Es ist sehr spät geworden; die Lampe erlosch mir plötzlich, und ich habe die Kerzen angezündet, um fertig zu schreiben, was ich noch zu schreiben habe. — Das Ende des Diners hatte dem unerschöpflich scheinenden Thema also schließlich doch ein Ende gemacht; wir vertheilten uns in die Salons und dann später, nachdem schwarzer Kaffee und Aschbül vorüber war, spielte Graf Bernhard Dronsky. Er spielt wunderbar; ich kenne Niemand, dessen Spiel so zu Herzen geht, der die Zuhörer so fortzureißen vermag. „Sie müssen ihn spielen hören, um ihn zu verstehen,“ hat Fred Harding einmal zu mir gesagt, „seine Seele, sein ganzes Sein liegt in seinem Spiel; sowie er spielt, so ist er.“ Wenn das wirklich so ist, dann gäbe es kaum einen Menschen, der ihm gleich — Fred Harding lehnte neben mir an der Wand, während sein Freund spielte, er beugte sich plötzlich zu mir nieder: „Solche Lüge nehmen die Seele gefangen, Gräfin,“ sagte er leise, „ich kann mich auf einmal des Wunsches nicht erwehren, daß — Sie sie nicht hören möchten! Was bleibt uns armen Anderen neben solchem Gottbegnadeten?“

Ich fühlte, wie meine Augen voller Thränen standen, aber ich schaute doch zu ihm empor und sah seinen Blick mit innigem Ausdruck auf mich gerichtet, und da — da streckte ich ihm plötzlich wortlos meine Hand entgegen. Wie ich es gewagt, woher ich den Muth genommen, ich wüßte es jetzt nicht mehr zu sagen; ich war ohnehin bewegt und erschüttert, dazu diese leise, geliebte Stimme, diese Worte, — ich hantelte wie im Traume, und wie im Traume ist es mir, wenn ich an diesen Moment zurückdenke!

Wie überrollt mich das Herz ist! — Zwei Uhr, — jetzt ist er wohl gerade zu Hause angelangt, und ich will mich zur Ruhe begeben, an ihn denken, und im Traume werde ich dann wieder bei ihm sein!

Rechte nicht vereinbarliche Ueberreste zu Reibungen zwischen Regierung und Fürstprimas häufiger Anlaß boten, im Gesetzbildungsweg zu regeln.

Gewisses Aufsehen erregt in Oesterreich ein Schreiben des Fürsten Edmund Clary an die „Bohemia“. Fürst Clary erblickt in den neuesten Veränderungen im Ministerium einen „Fingerzeig“, welcher auf die Nothwendigkeit der Bildung einer großen Mittelpartei hinweist. Diese Mittelpartei sollte dahin wirken, daß auf beiden Seiten, sowohl bei den Czechen, wie bei den Deutschen, die Königskrone in Prag als eine religiöse Weihe acceptirt werde, wogegen die Czechen die Forderung nach einem eigenen Staatsrecht fallen lassen müßten. — Sowohl die deutschen, wie die czechischen Blätter Oesterreichs bezeichnen diesen Vorschlag als unannehmbar, wobei sie aber den guten Willen des fürsüßlichen Antragsstellers anerkennen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in einem Artikel, in welchem sie die Kaiserin ausüßlich ihres Geburtstages beglückwünscht: An dem Festtage begrüßt das Vaterland den zurückgekehrten Monarchen. Die dem Oberhaupt des deutschen Reichs auf seiner ganzen Reise bezüglichen Sympathien erwecken in den deutschen Herzen ein Gefühl des hohen nationalen Stolzes. Das gesammte Deutschland dankt Oesterreich-Ungarn, dankt Italien für die seinem Herrscher bereitete liebevolle Aufnahme, wie die in Wien, Rom und Neapel verlebten Tage in dem Herzen des kaiserlichen Herrn einen unaussprechlichen Eindruck hinterlassen haben, wird auch Deutschland in allen kommenden Zeiten dessen eingedenk sein. — Außer der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, bringen auch mehrere andere Blätter anlässlich des Geburtstages der Kaiserin und der Rückkehr des Kaisers sympathische Artikel für das Kaiserpaar. Die „Vossische Zeitung“ rühmt die Gewandtheit und Schlagfertigkeit, welche der Kaiser in seinen Reden bewiesen.

Die „Kreuzzeitung“ meldet aus Petersburg, der Czar werde Mitte November den Gegenbesuch in Berlin machen. Dieses Datum sei ziemlich sicher, da der Czar dem Regierungsjubiläum des Königs von Dänemark beiwohnen und bei dieser Gelegenheit nach Berlin kommen wird. Auch nimmt die „Kreuzzeitung“ von der Meldung Notiz, wonach während der Anwesenheit des Kaisers Wilhelm in Petersburg, Kopenhagen, Wien und Rom principielle Vereinbarungen in Betreff gewisser socialer Fragen, besonders bezüglich der Abwehr antidybanischer Bestrebungen getroffen wurden.

Die Nachricht von der Absetzung eines Geschwaders nach Zanzibar tritt wieder in verstärktem Maße auf.

Der Zwischenfall in Havre wird von maßgebenden Kreisen keineswegs gleichgültig aufgefaßt, zumal auch bestätigt wird, daß der König von Württemberg bei seiner Ankunft in Nizza mit Bischen, Pfeifen und Kufen: „Nieder mit Preußen!“ empfangen wurde. — Wie der „Agence Havas“ aus Havre gemeldet wird, soll das vom deutschen Consulatsgebäude herabgeriffene Wappenschild auf Veranlassung des Sous-Präfecten reparirt, durch den Central-Commissär und den Sous-Präfecten dem Consulate überbracht und in Gegenwart der beiden Functionäre an die Fassade des Consulatsgebäudes befestigt werden.

Die Boulangeristen und Bonapartisten hielten am 22. d. M. eine gemeinsame Versammlung, welche den Beweis ihrer Allianz bildete. Robert Mitshell (Bonapartist) hielt eine Rede auf Boulanger, welchen man bei den nächstjährigen allgemeinen Deputirtenwahlen in sechzig Departements zugleich candidiren werde, um ihn bald darauf als Staatsoberhaupt zu erblicken. (Stürmischer Beifall.) Unter den Ruf: „Vive Napoleon! Vive l'empereur! Vive Boulanger!“ schloß die Versammlung.

„Tempo“ constatirt, daß im Falle des Zusammentritts eines Congresses zur Revision der Verfassung, eine Coalition der radicalen Kräfte die Einberufung der außerordentlichen constituirenden Nationalversammlung votiren könne, und folgert daraus, daß man dreifach mit

den 15. November.

Nun ist es still bei uns geworden; Gustav ist fort, Anna und Egon sind nach Wien zurückgekehrt, und so hat auch das Hin und Her zwischen Tettau und Fürstenu sein Ende erreicht. Wenn es etwas gäbe, das mich mit dem Gedanken an Wien auslöshen könnte, so wäre es die Aussicht, mit ihnen und Gustav dort wieder vereint zu sein, aber doch, mir graut vor diesem Wiener Fajching, — wie gern bliebe ich ruhig in unserem schönen Tettau!

Gestern ist Papa in Klatten gewesen bei dem alten Baron Harding, der sich seit Jahren nicht mehr von Klatten fortträgt. Papa hatte ihn seit dem Sommer nicht gesehen und ihn nun sehr verämbert gefunden, so daß er fast erschrocken war über sein Aussehen sowohl, als über seine Stimmung. Der arme Fred soll schwere Stunden verleben bei dem alten, wunderlichen Herrn, der den Sohn durch sein seltsames Wesen quält. Ich höre Papa erzählen, er habe einer Scene beigewohnt, die ihm einen überaus prächtigen Eindruck gemacht; er könne sich des Gedankens nicht erwehren, daß der alte Herr sich schwer bunnruhtig fühle, wie durch das Bewußtsein irgend eines Unrechtes, das er, vielleicht seinem Sohne, vielleicht sonst jemand zugefügt haben mag, und das ihn nun, da er sich seinem Ende nahe glaubt, quält und ängstigt.

den 22. November.

Baron Harding ist gestorben. Gestern bekamen wir die Nachricht, und heute wohnt Papa seinem Begräbniß bei. Armer Fred, er hat mit ganzem Herzen an seinem Vater gehangen! Nun ist er allein in seinem einsamen Klatten, — ich denke an ihn, ich fühle und ich leide mit ihm; dürfte ich nur bei ihm sein, seine lieben Hände in die meinen nehmen und ihn trösten mit allen Trostesworten, die meine grenzenlose Theilnahme und meine grenzenlose Liebe mich würden finden lassen!

den 20. December.

Bier tödlich lange Wochen sind vorüber gegangen, — waren es wirklich nur Wochen? Es kommt mir vor, als müßten es eben so viele Jahre gewesen sein, so ganz anders scheint mir in dieser kurzen Spanne

Blindheit geschlagen sein müßte, um sich solchen Eventualitäten auszuweisen.

Während „Trmps“ die Schritte des vorbereiteten päpstlichen Rundschreibens mittheilt, worin der Papst die precäre Situation durch den Hinweis auf die jüngsten Vorfälle illustriert, meldet das „Journal des Debats“ aus Rom, der Papst sei durch die Entree befriedigt und beschäftige sich mit der Ausführung des Cavour-Antonelli'schen Projectes bezüglich des beibehaltenen altum dominium des Kirchenstaates, — Im December-Consistorium sollen Cardinals-Ereignungen und eine wichtige Allocution bevorstehen.

Der „Observatore Romano“ hat nur die Abreise des Kaisers Wilhelm abgewartet, um eine wüthende Philippika gegen die römischen Feste loszulassen. Es seien, behauptet das vaticanische Blatt, Klöster zerstört, gräßliche Verleumdungen gegen den Papst ausgestoßen, unerhörte Hoffnungen bezogen, Gemeindeglieder verkleubert worden und Rom habe eine klägliche Rolle gespielt. Am Tage der Rechnungslegung werde sich der allgemeine Unwille erheben, um diese unwürdige Post zu begraben.

Die kürzlich von dem Moskauer „Russischen Courier“ gebrachte Meldung, daß die russische Regierung vom Bularesker Cabinet Aufklärungen über die in Ausführung begriffenen Festigungsarbeiten in der Nähe der russischen Grenze verlangt habe, worauf eröffnet wurde, daß diese Arbeiten bezwecken, im Falle eines Krieges zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn einen Einmarsch Oesterreich-Ungarns zu verhindern, ist durchaus erfunden. Wahr sei nur, daß Rumänien aus freien Stücken in Petersburg erklären ließ, es handle sich bloß um Triangulierungsarbeiten, welche lediglich den Charakter von technischen Studien besäßen, ohne mit aggressiven Absichten irgendwie zusammenzuhängen.

Die Reise des Czaren im Kaukasusgebiete wird von den Engländern mit sehr scheeltem Blick betrachtet. Denn in vielen harten Kämpfen jenseits des Canals hatte sich das militärische Dogma ausgebildet, Indien könne am wirksamsten vom Kaukasus aus verteidigt werden. Den Türken, den unterdrückten Türken, den Persern und einem englischen Expeditionscorps wurde die Rolle zugegeben, der gegen Indien operirenden russischen Arme in die Flanke, respective in den Rücken zu fallen. Allmählig zerfiel aber Stück nach Stück von diesem militärischen Phantasma. Der Schah von Persien hat nahe Verwandte dem reisenden Czaren zugesandt und steht mit den Russen auf dem Fuße der dicksten Freundschaft. Die Türken sind andererseits in den letzten Decennien von den Russen gründlich ausgerottet worden. Nach dem Krimkrieg waren noch 500.000 Türken vorhanden, jetzt ist ihre Zahl auf 25.000 Köpfe zusammengeschrumpft. Endlich hat Rußland durch die Communicationen, welche es mit dem Kaukasus verbindet, und durch das Militär-Ausgebot, welches es in diesem Lande unterhält, eine so impotente Stellung gewonnen, daß den Türken jede Lust zum Angriffe vergeht und sie froh sind, wenn sie selbst nicht von den Russen angegriffen werden. Da von den ganzen Plänen also nur das englische Expeditionscorps übrig bleibt und dieses ziemlich allein operiren müßte — so kann man es begreifen, daß die Engländer eine tiefe Enttäuschung bezüglich des gloriosen Kaukasus-Zugjuges zu empfinden beginnen.

Entbehren und opfern in Cult und Dichtung.

Das Gefühl, welches in seiner Verfeinerung den Fortschritten der socialen Technik voraussetzt, vermag wohl das Angenehme der socialen Lage zum Bewußtsein zu bringen, aber dieses Bewußtsein vermag viel leichter weiterzureden und pessimistische Stimmungen zu gebären, als Fortschritte der Technik; umgekehrt aber rufen solche Fortschritte der Technik auch eine Gefühlsverfeinerung nach sich; sie findet ihre gesündeste Nahrung in Thatfachen der Uebung. Wie wenig abgeschlossen aber diese Entwicklung nach beiden Richtungen (des Gefühls und der Technik) hin auch heute noch ist, das dürfte in gar vielen Gegenden ein unbefangener Blick in ländliche Verhältnisse zeigen. Weber auf seinen des Gefühlswezens, noch auf der der Technik finden wir hier einen befriedigenden Abschluß, wobei uns jene oft recht widersprechende theoretische Gefühlsverfeinerung nicht täuschen darf, deren Niveau allenthalben ziemlich gleich hoch zu spannen uns allenfalls gelungen ist.

Zuletzt Rippert in seiner Culturgeschichte der Menschheit in ihrem organischen Aufbau (I, 239) schreibt diese Ansicht bei der Betrachtung über das Aelpl der Alten nieder. Doch sind die Sätze so allgemein gehalten, daß sie auch auf die Behandlung der Armenfrage Anwendung finden:

Entbehren sollst Du! Sollst entbehren!
Das ist der ewige Gesang.

Zeit Alles geworden! Und ich selbst fühle mich so anders, daß ich mich manchmal fragen möchte, ob ich in der That noch dieselbe bin, vor der vor Kurzem die Welt und das Leben im hellsten Sonnenschein gelegen hat. — Ich habe Fred Harding lange nicht gesehen, aber das ist es nicht allein, was so schwer auf mir lastet, mit einem Druck, unter dem ich mich vergeblich emporzurichten strebe, auch meine Trauer um Fred's Vater, was inniges Mitfühlen ist es nicht allein, — ach, ich weiß ja selbst nicht, was eigentlich mit mir geschieht, warum mir oft zu Muth ist, als sollte ich nun und nimmer mehr froh werden!

Mit Fred soll eine große Veränderung vorgegangen sein, ich hörte es von Vielen, die ihn in seinem einsamen Klatten aufsuchten und auch Papa sagt es. Ich hörte darüber reden, daß bei all seiner Liebe zu dem alten Vater eine solche Trauer um ihn, auf dessen Verlust er denn doch seit Jahren vorbereitet sein mußte, eine Trauer, die ihn ganz und gar verwandelt hätte, unbegreiflich und fast unnatürlich wäre.

Alle Versuche, ihn zu gestreuen und aus dem Zustande dumpfen, wortlosen Schmerzes aufzurütteln, in dem er seit dem Tode seines Vaters versunken ist, sind vergeblich. Als Papa ihm neulich zuredete, nun doch wieder einmal zu uns zu kommen, hat er ihn wie geistesabwesend angehört, rann plötzlich, — so erzählt Papa, — seine beiden Hände gefaßt, sie gedrückt, daß es schmerzte, und mit einer Stimme, als koste jedes Wort ihm Anstrengung, hervorgezogen: „Ja, ja, ich komme schon noch einmal! — Ich komme schon noch einmal,“ — wann wird dieses einmal sein?

Graf Dronosky ist vor einigen Tagen bei uns gewesen. Er sprach kein Wort über Fred, und ich warte doch mit Sehnsucht und tausend Anfragen auf den Augenblick, wo er den Namen ausprechen würde; nur deswegen, um diesen Moment nicht zu versäumen, habe ich mich ja in all den langen Stunden, die er bei uns gewesen ist, nicht von seiner Seite fort gerührt. Endlich fragte Papa, — ich fühlte, daß ich die Frage nicht über die Lippen gebracht hätte, — ob Fred sich auch gegen ihn so völlig abschloß. „Wir sind oft beisammen,“ erwiderte Graf Dronosky kurz.

Weihnachten steht vor der Thür; morgen sollen die Brüder für ein paar Tage kommen, aber auch darüber kann ich mich nicht freuen. Ich habe das Weihnachtsfest noch nie anders als mit frohem und dankbarem Herzen begrüßt, und ich fühle es fast wie ein Unrecht, daß ich es diesmal nicht kann, — der schwere Druck auf meinem Herzen aber läßt es nicht zu. Und Mitte Januar geht es dann fort nach Wien; ich soll bei Hofe vorgeführt werden, tanzen, den Fäching genießen und mich amüsiren, — mir ist zu Muth, als könnte das nicht sein, als müßte bis dahin noch etwas geschehen, — irgend etwas!

(Fortsetzung folgt.)

sagt Goethe's Faust in Studierzimmer zu Mephisto, der auch nicht widerpricht, daß dies als Culpplust aufgefacht werde, und von dessen Gesellschaft sich Faust nicht viel verspricht, wenn er sagt:

Was kannst Du armer Teufel geben?
Ward eines Menschen Geißt in seinem hohen Streben
Von Deines gleichen je gefaßt?
Doch hast Du Speite, die nicht sättigt, hast ec.

Ist das Entbehren wirklich eine Culpplust? Wenn man Rippert's Culturgeschichte liest, so zeigt sich, daß das Feiern und Fasten ein sehr alter Cultgebrauch ist, welche durch die sociale Technik zwar im Laufe der Zeit eingeschränkt, aber ob deren cultliche Bedeutung von des Gedankens Waffe angekränkt dem gänzlichen Verblaffen nahe wäre, das bedarf einiger Nachsinnens.

Betrachten wir zuerst das Feiern.

Im 3. Buch Moses, 25. Cap., 4. Vers heißt es: Aber im siebenten Jahre soll das Land seine große Feier dem Herrn feiern, darin Du dein Feld nicht besäen, noch deinen Weinberg beschnitten sollst. u. s. w. Dafür heißt es im 7. Vers: Alle Früchte sollen Speise sein. Diese letzte Coucession ist eine sehr bedeutende, denn bei verschiedenen Völkern wird den Todten eine Strecke Landes, eine bestimmte Frucht auf einige Zeit oder wie auf Haiti eine bestimmte Frucht ein für allemal überlassen. (Rippert I, 118 ff.) Noch bei Beginn unserer christlichen Zeitrechnung wurde die Bestimmung der citirten Stelle des Leviticus 25, 4, im Sabbatjahr das ganze Feld brach liegen zu lassen von den Juden befolgt. (Hausrath, Neutestamentliche Zeitgeschichte, I.)

Dieses System der Unterhaltsgewährung an die vom Körper geschiedenen Seelen steht dem jüngeren der „Opfer“ ungefahr so gegenüber, wie die mittelalterliche Landamweisung an Bedienstete dem jüngeren Besoldungssystem. (Rippert I, 118.)

Wie und wie lang die Feier beim Tode eines Königs von Polen gefeiert wurde, es durfte niemand reisen u., beschreibt Caro in das Interregnum von 1586 nach dem Tode Stefan Bathory's.

Welche Beschlässe notwendig waren, daß beim Aufstand der Juden unter den Maccabäern, die Juden auch am Sabbat die Waffen führen durften, kann man in Rantke's Weltgeschichte nachlesen. Dasselbe Bedenken hatten die Juden aber auch noch, als die römischen Heere unter Vespasian und Titus gegen sie anrückten.

Das Rudiment eines Kindesopfers war die für die Colonisation wichtige Einrichtung des heiligen Frühlings im altitalienischen Volksleben. Die ganze menschliche Erstgebur eines Jahres weihte man dem Mars — dem Tode — stellte es ihr aber anheim, außerhalb des Geschlechtsverbandes sich eine neue Existenz zu erkämpfen, den Tod zu besiegen. (Rippert II, 309, 422 und 533 und Johann Plattner: Private und politische Bedeutung des Göttercultus bei den Römern, Fortsetzung im Sächsisch-Regner Gymnasialprogramm 1885, S. 28.) Eine Erinnerung an einen solchen Brauch liegt vielleicht auch der Sage vom Rattenfänger von Hameln zu Grunde, der die Kinder von dort nach Siebenbürgen (?) führte und eine Colonie gründete.

Die Vorstellung von dem Reid der Götter, die den Sterblichen kein ungetrübtes Glück gönnen, hat Schiller im Ring des Polykrates dargestellt:

Drum wußt Du Dich vor Leid bewahren,
So stehe zu den Unthätbaren,
Doch sie zum Glück den Schmerz verleihe.

und diese Anschauung findet sich nicht nur in der Sage von Solon und Krochus, sondern führte noch den Kaiser Tiberius dazu, seinen Lieblings-sklaven dem Mithras zu opfern. (Gregorovius, Wanderungen durch Italien, I, Auf der Insel Capri.)

In wie gefährlicher Weise die Trauer um einen Verstorbenen bei malayischen Stämmen durch das Kopfsagen und auf der Insel Tahiti durch Trauerprocessionen zum Ausdruck kommt, stellt Rippert im II. Band, S. 327 und 328, dar, denn die todtte Seele verlangt nach Blut, deshalb streben die Kopfsäger irgend einen Menschen zu tödten und die tahitischen Leidtragenden jemanden mit dem mit Seehundszähnen bewehrten Stabe blutig zu schlagen.

In Israel-Juda wurde alles Blut der Göttheit geheiligt. (Rippert II, 318) und wird diese Vorschrift auf den Bund, den der Herr mit Vater Noah abschloß, zurückgeführt. Auch verbietet die Bibel den Genuß des rohen Fleisches.) Nidurch erfolgte im Anfang unserer Zeitrechnung eine ähnliche Aenderung wie früher von der Braude und dem Feiern zum Opfer (Rippert, I, 118); das Opfer wurde nicht mehr vor dem Vorhofe des Altars geschlachtet. Der Heiland führte, als Messias, die Wechsellertische im Vorhofe des Tempels zu Jerusalem um, dadurch aber konnte der Anlauf der Opferthiere durch die aus der Fremde zugewanderten, mit ausländischer Münze versehenen Juden nur erschwert werden. (Hausrath, neutestamentliche Zeitgeschichte, I. Band) und bei den christlichen Kirchen wurden keine Opferthiere geschlachtet. Das deutsche Wort Speise wird von vulgär lateinisch spēa = lateinisch expensa abgeleitet¹⁾ und die Kosten des Essens haben das Gewand des Opfers und Cultes gänzlich abgestreift.

Brandopfer und Dankopfer sind aus dem christlichen Cult verschwunden, noch existirt aber in Uebung das Thränenbrod. Nach dem Tod eines Mannes oder einer Frau wird von den Verwandten ein Maß gegeben, welches auf den sächsischen Vorgemeinden genau bestimmt ist, bei den Rumänen aber denselben Namen mit dem von deutschen von Thränenbrod unterschiedenen Almosen führt und pomana²⁾ genannt wird. Die cultliche Classenfürer des Thränenbrodes verhindert, daß die arme Menschenclasse sich aufschwingen kann. Und doch mag ursprünglich gerade das Thränenbrod in Verbindung mit dem Priesterthum den Anstoß gegeben haben, daß die Schätze der „todten Hand“, die erste Capitalsammlung der Uezeit, die erste vorzorgende Lebensausstattung — selbstamerweise gerade eine Ausstattung für ein jenseitiges Leben — dem Leben nicht für immer entzogen, dem Leben zum Theile zurückgegeben wurden. (Vgl. Rippert, I, 33.)

Durch das mit den Opfern verbundene gemeinschaftliche Mahl kam der Mensch mit den abgechiedenen Seelen (Rippert I, 107) in freundschaftlicherer und vertraulicherer Weise zusammen, als durch das Fasten und Brachtliegenlassen.

Die Sorge für die ewige Wohnung nach dem Tode, wie sie noch Kaiser Hadrian in seinem Grabmal, den moles Hadrianae der heutigen Engelsburg in Rom, bestrahlte, hatte bei der Abnahme des dämonistischen und Todten-Cultus einer größeren Sorge für das irdische Leben Raum gegeben. Es ließe sich erwarten, daß die aus Rippert I, 239, im Eingang dieses Aufsatzes citirte sociale Technik ihr Augenmerk darauf richten würde, die Uermuth gänzlich zu beseitigen. Doch das unerwartetste Gegentheil tritt hier zu Tage. Die Uermuth, sagt Rippert II, 622, hörte auf — wie im Brahmanismus — ein Gegenstand der Betrachtung zu sein, im Gegentheil, sie wurde selbst der Gegenstand einer Art Cultus.

Mit welchen Hindernissen die sociale Fürsorge der Jetztzeit zu kämpfen hat, dafür sei hier ein Beispiel aus Gustav Freytag, Erinnerungen aus meinem Leben, 1887, S. 176, angeführt:

(In Breslau trat ein Centralverein zusammen für die Spinner und Weber in den schlesischen Gebirgskreisen.)

¹⁾ Das Wissen der Gegenwart XXXV. Band enthaltend: Rippert, die Culturgeschichte in einzelnen Hauptstücken, I. Abtheilung, 1885, S. 60. X.
²⁾ Das Wissen der Gegenwart LIV. Band enthaltend: Schögel, die deutsche Sprache S. 121. Das Wort: Spēa ist althochdeutsch spēa (der Zehnte) ebend. 122. Dem lateinischen Wort misericoors ist nachgebildet ein deutsches amherzi, mit dem das gleichbedeutende barmherzig zusammengesetzt, S. 1. 6.
³⁾ Bei dem Marienfest am 1. August a. St. (27. n. St.) erhielt vom Kloster in Simola jeder der Anstaltler, die dort waren, der verlangte: sa faceti pomana, eine Schüssel warmes Essen und ein Glas Wein.

Am wenigsten glückten die Versuche, den Bedrängten andere Arbeit zu verschaffen, denn auch, wo die Gelegenheit dazu gefunden wurde, hinderte die körperliche Unfähigkeit und ebenso sehr der Stolz der armen Leute, welche für sich und ihre Kinder mit unüberwindlicher Fähigkeit an dem Geschäft der Vorfahren festhielten. Es erwies sich, daß nichts schwerer ist, als einem verkommenen Industriezweig seine Opfer zu entreißen. Dem Beamtenstaat, wie er damals war, fehlte vollständig die Einsicht und Kraft, mit rücksichtsloser Energie einzugreifen, der Privatwohlthätigkeit stand nur in wenigen Fällen die hochherzige Gungabe Solcher zur Seite, welche ihr eigenes Leben der Erziehung der Unglücklichen hingeben wollten. Wir alle lernten, daß keine Vereinsthätigkeit, auch die emsigste nicht, eine Arbeit zu thun vermag, welche nur die Zeit vollbringt, indem sie die Eimen austilgt, die Anderen dadurch heranzieht, daß sie ihnen allmählig die Kraft zutheilt, sich selbst zu helfen, allein oder im Verbande mit den Genossen.

Trotz der ungeheuren Summen, welche Private und Anstalten in der Weltstadt London für Armenhilfe verwenden, bringt doch ein Theil der Armen in London die Nacht unter freiem Himmel zu und macht von den Asylen nicht Gebrauch.

Die Summe der von öffentlichen Anstalten in Kronstadt zu öffentlichen Wohlthätigkeitszwecken jährlich gewidmeten Beträge bezieht Magistrate rath Oscar Meisius (Kronstädter gemeinnützige Vorträge Nr. IV. „Ueber Armenwesen und Armenpflege.“ 1886, S. 25) auf weit über 70.000 fl., also circa 2—3 fl. per Kopf.

Noch sei das Lied des Harfenpielers aus Goethe's Wilhelm Meister (aus Meyer's Volksbücher. Goethe. Ausgewählte Gedichte) in 3 Strophen hieher gefügt:

Der nie sein Brod mit Thränen eh,
Der nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend sah,
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte!
Ihr fahrt ins Leben uns hinein,
Ihr laßt den Armen hungig werden,
Dann überlaßt ihr ihn der Pein:
Denn alle Schuld rächt sich auf Erden.
Ihm fahrt der Morgensterne Licht,
Den reinen Horizont mit Flammen,
Und über seinem schuld'gen Haupte bricht,
Das schöne Bild der ganzen Welt zusammen.

Kronstadt, 24. October 1888.

Josef Trausch,
Ordnungsgeber.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 26. October.

— (Allerhöchste Spenden.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruht allergnädigst zu Kirchen- und Schulzwecken zu spenden: der röm.-kath. Kirchengemeinde in Eßtelnek 200 fl., der röm.-kath. Kirchengemeinde in Rézdi-Vasarhely-Ranta 100 fl., den gr.-kath. Kirchengemeinden in Fartaszpataka 200 fl., in Alfo-Repca, Ronczpaga und Mark je 100 fl., in Ardanp 50 fl. und der gr.-orient. Kirchengemeinde in Becser 150 fl.

— (Hof- und Personalnachrichten.) Mehrere griechische Blätter melden, daß Kaiserin Elisabeth beschloßen habe, die neu-griechische Sprache zu erlernen und damit sogleich nach ihrer Rückkehr nach Corfu zu beginnen, wo der dortige Gymnasial-Director Romanos für diese Unterricht bestellt worden ist. — Die Uebung englischer Blätter, wonach die Vermählung des Prinzen Alexander von Sattenberg mit der Prinzessin Victoria bevorstünde, ist vollständig unbegründet. In bestunterrichteten Kreisen wird berichtet, der Tod Kaiser Friedrich's habe diesen seit Jahr und Tag immer wieder auftauchenden Heiratsplan maßgebenden Ders für immer unwiderruflich beseitigt. — Es verlautet, Kaiser Wilhelm reise am Sonntag nach Friedrichsruh, übernachtet daselbst und trifft am 29. d. mittelst Separatzugs mit dem Reichskanzler in Hamburg ein. — Graf Herbert Bismarck ist von Friedrichsruh nach Berlin zurückgekehrt. — Der Papst empfing am 25. d. den preussischen General Winterfeldt. — Crispien reist am 23. d. Abends nach Neapel. — Die Rückkehr der russischen kaiserlichen Familie nach der Hauptstadt wird für den 3. November erwartet. Bald darauf soll der Stapellauf des neuen Panzerschiffes „Kaiser Nikolaus I.“ folgen. — Blättermeldungen zufolge hat ein Bevollmächtigter der Königin Natalia von Serbien kürzlich mehrere Güter in der Umgebung von Warschau befristigt, um eines derselben eventuell für die Königin anzukaufen. — Die Stadt Peterwardein wählte den Hans Grafen Rhuena-Hedervary zu ihrem Ehrenbürger. — Graf Samuel Teleki, der eine glückliche Expedition nach Samburu machte, drang bis einige Tagesreisen von Mombassa vor.

— (Ernennung.) Der Präsident des Lördard k. Gerichtshofes hat den unbesoldeten Rechtspractikanten des Weidacher l. Bezirksgerichtes, Ludwig Nagy jun., zum besoldeten Rechtspractikanten beim Lördard k. Gerichtshofe ernannt.

— (Bestätigung.) Die Statuten des Debaer Sträfllings-Unterstützungs-Vereines sind vom k. ung. Ministerium des Innern mit der Einrückungs-Clausel versehen worden.

— (Die Hermannstädter Advocatenkammer) gibt bekannt, daß der Weidacher Advocat Julius Kaufsch in Folge seiner Ernennung zum k. öff. Notar freiwillig verzichtet hat, demgemäß aus der Kammerliste gestrichen wurde, ferner daß der Advocat Josef Lemény seinen Wohnsitz von Elisabethstadt nach Weidach verlegt hat.

— (Gr.-or. romanischer Kirchencongr.) In der XII. (Vormittags-)Sitzung vom 24. d. beschloß der Congreß zum Zeichen seiner unumwandelbaren Loyalität anlässlich des vierzigjährigen Regierungsjubiläum Sr. Majestät unter Führung des Metropolitens eine aus den beiden Bischöfen und angesehensten Congregationsmitgliedern bestehende Hülfungs-Deputation zu entsenden, — nahm den von St. Belovan Namens der Schul-Commission erstatteten Bericht über die vom Metropolitan-Consistorium unterbreitete, das Schulwesen in der Metropole betreffende Vorlage zur genehmigenden Kenntniss, — nahm ferner in Erledigung des von St. Josif Namens derselben Commission erstatteten Berichtes über die Errichtung einer Lehrerinnen-Central-Bildungsanstalt in Hermannstadt, den Antrag des Curialrichters Ritter v. Puscaru an, dem gemäß, mit Rücksicht der beschränkten Finanzlage der Metropole, Unterabteilungen zu pflegen seien mit dem siebenbürgischen Vereine für Literatur und Cultur des romanischen Volkes, ob derselbe nicht geneigt wäre, mit der von ihm in Hermannstadt errichteten Bürger-Mädchen-Schule eine Lehrerinnen-Bildungsanstalt zu verbinden, in welchem Falle die Metropole geneigt wäre, dem Zweck eine entsprechende jährliche Unterstützung zuzuwenden. — Hierauf referirte Dringou über die Durchführung des Budgets der abgelaufenen drei Jahre. — Den Rechnungslagerern wird das Absolutorium erteilt und sodann der Voranschlag für die Jahre 1889, 1890 und 1891 nach der Vorlage der Budget-Commission genehmigt. — In der XIV. (Nachmittags-)Sitzung erfolgte die Reconstitution des Metropolitan-Consistoriums durch Acclamation der bisherigen Mitglieder und Belegung der erledigten Stellen durch Neuwahl. — Dr. Todera erstattete Namens der Petitions-Commission Bericht über die eingelaufenen Petitionen, welche den betreffenden Diöcesan-Consistorien zur Erledigung hinausgegeben wurden. Hiemit war die Tagesordnung des Congresses erschöpft. Seine Excellenz der Herr Erzbischof-Metropolit schloß hierauf den Congreß in feierlicher Weise mit einer Rede, welche begeisterte Aufnahme fand.

Dr. Josef Gall, Mitglied der ungarischen Magnatentafel, dankte in...

(Die Fortwärt-Prüfungen) in Hermannstadt wurden vom 15. bis 17. d. im kleinen Saale des Comitathauses abgehalten...

(Anzeige für Schützen) Sonntag den 28. d. M. Kaiser-Fest- und Schlußfesten. Beginn Früh 8 Uhr.

(Todesfälle.) Adam Hölle, Schneidermeister, ist gestern im Alter von 40 Jahren hier selbst gestorben...

(Wütender Wolf.) Aus Mählsdorf, 23. d., wird uns geschrieben: Gestern hat in der Gemeinde Szajcsor ein wüthender Wolf Menschen und Thiere gebissen.

(Bären bei Rosenau.) Man schreibt dorthier: Am 23. October Abends brachten die Rosenauer Jäger eine 5-jährige Bärin in die Gemeinde...

(Selbstmord eines Arztes.) In Sepst-Gezents-György hat sich der 78-jährige Arzt Julius Kammerer erhängt...

(Gegen den Abgeordneten Gabriel Ugron) wurde in einem „Eingekündet“ der Budapest Blätter der Vorwurf erhoben...

(Ein interessanter Erbschaftsprozess.) Ein interessanter Erbschaftsprozess ist bei dem Budapest Gerichtslande anhängig...

(Ein Millionen-Erbe.) Der vor einigen Tagen verstorbenen Prager Großhändler und Hausbesitzer Franz Böhl hat, wie der „Flas Nar.“ berichtet, in seinem Testamente folgende Legate gemacht...

(Die vergessene Patrouille.) Von einem gewissen Militär wird ein Gegenstand zu der in unserem vorgestiegenen Blatte erschienenen Notiz „Die vergessene Patrouille.“ berichtet...

(Kaiser Wilhelm und die Freimaurer.) Die „Germania“ schreibt: Der Kaiser soll das Protectorat über die Freimaurer übernehmen...

schärfer Art, die beziehungsweise die Freimaurer damit beendigen, daß sie...

(Eine lustige Enttäuung.) In einem Melodrama, das s. Z. im Theater von Bomey (England) zur Aufführung kam, wird ein Räuber vom alten Schlag, der Held des Stückes, festgenommen...

(Auch ein Zeugniß.) Von dem im vorigen Jahre verstorbenen Professor Christiani erzählt man sich folgende charakteristische Anekdote...

(Das Grabmal Alexanders des Großen.) In Alexandria ist in den letzten Tagen ein Grabmal entdeckt worden, welches vermuthlich den Archäologen Stoff zu den mannigfaltigsten Untersuchungen bieten wird...

(Ein Wettkampf zwischen zwei berufsmäßigen Mattensängern) fand zu Newyork im Keller eines Gasthofes an der Wasserseite statt...

zeigte, seine Blendlaterne aufflammen ließ und mit fast unglücklicher Schnelligkeit elf Matten einfiel und damit außer der Meisterhaft noch einen ausgelegten Preis von 25 Dollars gewann...

(Im Taglohn.) Bauunternehmer (zu den Arbeitern): „Ist heute ich Euch schon wenigstens zehn Minuten müßig stehen. Worauf wartet Ihr denn eigentlich?“ — Arbeiter: „Wir warten, bis die Glocke zwölf schlägt. Dann hören wir gleich zu arbeiten auf.“

(Student.) „Sie haben mich beleidigt, mein Herr. Ich fordere Sie hiermit auf Bistotien, mein Name ist v. Wolford.“ — „Da lausen Sie sich man erst 'ne Jagdpartie, bevor Sie auf mich schießen wollen, mein Name ist Hase.“

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 25. October.

Bauernfeld's „Ein deutscher Krieger“, der gestern seine patriotischen Schläger wieder vernahmen ließ, ist hier zum letzten Male unter der verklärten Direction Gustav Remay, Rosa Fischer, Josef Boda auf der „Pimperl“-Bühne im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ am 16. Februar 1886 zum Benefice des Helmbaters Boda gegeben worden...

Der nach Abenteuer lebende und als höchstes Glück die geheime Registratur-Actuars-Stelle ersiehende Hans Büttner kam durch Herrn A. Berer zu vortrefflicher und die Zuhörer in die beste Stimmung versetzender Darstellung. — Wirkungsvoll — wenn auch an manchen Stellen etwas zu nervös angehaucht — war auch der Curfürst von Sachsen durch Herrn Freytag repräsentirt. — Herr Höfer (Graf Dohna) hielt sich als Diplomat wacker, ließ aber den von französischem Hofmanieren eingenommenen Cavalier nicht vollständig zur Geltung gelangen...

Das Haus wies namentlich in den Cercle's-Reihen große Lücken auf.

Neueste Nachrichten.

Belgrad, 24. October. Das Amtsblatt veröffentlicht vorerst das motivirte Ersuchsschreiben des Königs, worin er den Metropolit, als Oberhirten der autokephalen serbischen Kirche, ersucht, die Eheheibung auszusprechen. Hierauf folgt das Astenstück des Metropolit, womit die am 5. October 1875 zwischen dem König von Serbien und der Königin Natalie eingegangene Ehe mittelst erzbischöflichen Segens gelöst und als geschieden erklärt wird.

Budapest, 25. October. Nach 4 1/2-stündiger Beratung hat die Curie die Nullitäts-Beschwerde im Proceße des Generals Trajan Doba verworfen.

Bukarest, 25. October. Die Kammerwahlen im ersten Wahlcollegium, von welchen bis jetzt 49 bekannt, ergaben 45 Mandate für die conservatieve Regierungspartei und 4 für die liberale Opposition. Die Wahlen in Bukarest sind zu Gunsten der Regierung ausgefallen.

Fremden-Liste

vom 25. October.

Hotel Kaiserlicher Kaiser. Julius Reiter, Kaufmann, von Wien; Josef Böhm, Kaufmann, von Karlsbad; Joh. Matelkó, Telegraphen-Beamter, von Debau; Guisfeden, Grundbesitzer, von Abudabanya.

Hotel Welker. Bela Bayba, Friedr. Kraent, Reisende, von Budapest; Nicol. Blab, Mediciner, Barcoch, Reisende, von Wien.

Correspondenz der Redaktion. Die Kunstbeilagen der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ sind wirkliche Kunstblätter, nicht gewöhnliche Marktwaare. Sie sind nach berühmten Originalen künstlerisch ausgeführte Stiche und auf schwerem Kupfersteinpapier gedruckt. Die Probing-Abonnenten der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ erhalten dieselben monatlich, sauber in Carton verpackt, franco zugesandt, ohne irgend etwas Anderes, als den Prämienationspreis für das Blatt (monatlich 2 fl. 10 kr., vierteljährig 6 fl.) entrichten zu müssen.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 25. October.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 25. October.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, 4-procentige Goldrente, etc.

Rundmachung.

[824] 1-1

Wegen Sicherstellung der Abnahme der in der Zeit vom 1. Januar bis 31. December 1889 im Hermannstädter Intendantz-Bezirk sich ansammelnden unbrauchbaren Bettensorten-Abfälle, unbrauchbaren Säcke und Packleinwand (weiße, graue und wollene Habern), dann der unbrauchbaren Packstricke wird beim hiesigen Militär-Verpflegungs-Magazine die Verhandlung am 9. November 1888 mittelst Entgegennahme mündlicher oder schriftlicher Offerte abgeführt werden.

Table with columns: Die Behandlung findet statt, Benennung der hintanzugebenden Habern-Gattungen, Babium in 6. M., Gulden. Rows include Hermannstadt, Karlsburg, Klausenburg, Kronstadt for various Habern types like Wolle, Weiße, Graue, and Packstricke.

Die Menge der im Laufe des Jahres 1889 aus dem Hermannstädter Intendantz-Bezirk abzunehmenden Habern beträgt annäherungsweise, und zwar:

Summary table of Habern quantities. Columns: beim Betten-(Verpflegungs-)Magazin in, Wollene (große, kleine), Weiße (große, kleine), Graue (große, kleine), Packstricke. Total quantities are listed at the bottom.

Die großen Habern bestehen aus größeren Stücken von unbrauchbaren Winterloden, Sommer-, Unterlags- oder Lagerbeden, Leintüchern und Strohsäcken; die kleinen Habern aus unbrauchbaren Matragen- und Koppolster-Ziechen, Koppolstern, Koppolster-Überzügen, Säcken und Packleinwand. Es wird bemerkt, daß von allen diesen Bettensorten die Ecken, beziehungsweise Stempel abgehackt wurden und daß diese hiedurch entstehenden kleineren Abfälle ebenfalls zu den kleinen Habern gezählt werden.

Die wollenen Habern stammen von Winterloden, Sommer-, Unterlags- und Lagerbeden. — die weißen Habern von Leintüchern und Koppolster-Überzügen, und die grauen Habern von Strohsäcken, Strohpolstern, Matragen- und Koppolster-Ziechen, Säcken und Packleinwand.

Bedingnisse:

- 1. Die Angebote können alle oder mehrere oder auch nur eine der genannten Sorten umfassen. Die Preise sind absondert für jede Habern-Gattung auf die Gewichtseinheit per 100 Kilogramm in österreichischer Währung zu stellen und müssen in Ziffern und Buchstaben ausgedrückt sein.
2. Die schriftlichen, mit einer 50 Kreuzer-Stempelmarke und dem Babium versehenen Offerte müssen längstens bis 10 Uhr Vormittags am Verhandlungstage bei dem k. k. Militär-Verpflegungs-Magazin in Hermannstadt einlangen.
3. Jeder mündliche Offertent, welcher Ersteher bleibt, hat der Verhandlungs-Commission den gewöhnlichen Urkunden-Stempel für zwei Bogen (gegenwärtig zwei Stempelmarken à 50 Kreuzer oder eine Stempelmarke von einem Gulden) zu übergeben.
4. Dem obigen Magazine unbekanntem Unternehmer haben ihrem Offerte ein Soliditäts- und Leistungsfähigkeits-Zeugnis zuzulegen.
5. Die Bieten sind von dem Ersteher gleich nach herabgelangter Preisgenehmigung auf die 10-percentige Cautions-Einlage zu ergänzen.
6. Die Preis-Verwaltung hat das Recht, die Angebote der Ersteher auch nur theilweise, d. i. für die eine oder die andere Sorte zu genehmigen.
7. Die Habern-Übernahme hat in den Sammel-Stationen Hermannstadt, Karlsburg, Klausenburg und Kronstadt vierteljährig oder monatweise über jedesmalige Aufforderung des betreffenden Abgabungs-Magazins zu geschehen.
8. Da die Menge der zu übernehmenden Habern und Packstricke und daher der Werth des Vertragsobjectes im Vorhinein sich nicht genau bestimmen läßt, so wird die Stempelgebühr für den Contract berart eingehoben werden, daß die Erlagscheine über das dem Aerar zu leistende Entgelt nach Scala III zu stampeln sind.
9. Das Offert ist für den Bestbieter sogleich, für das Aerar aber erst vom Tage der Genehmigung der Angebote verbindlich.
10. Die Angebote können nicht bloß für den Hermannstädter Intendantz-Bezirk, sondern auch für andere Intendantz-Bereiche, oder für alle zusammen gestellt werden, was im Offerte ausdrücklich erklärt werden muß.
11. Offerte, welche ungetheilt auf zwei oder mehrere Habern-Gattungen lauten, werden nur dann berücksichtigt, wenn selbe für das Aerar einen besonderen Vortheil gewähren.

Alle näheren Bedingungen, welchen zu unterliegen sich jeder Offertent verpflichtet muß, können bis zum Verhandlungstage in der Amtskanzlei des oben genannten Verpflegungs-Magazins (Burgergasse Nr. 1) täglich eingesehen werden.

Offert-Formulare.

Ich Entsefertigtter, wohnhaft in (Waffe, Haus-Nr.), erkläre hiemit, die im Hermannstädter Intendantz-Bezirk während der Zeit vom 1. Januar bis 31. December 1889 sich ansammelnden, für die Militär-Verwaltung unbrauchbaren wollenen, weißen und grauen Habern, sowie die unbrauchbaren Packstricke um nachstehende Preise unter den mir bekannten Bedingungen des Verhandlungs-Protocollens, denen zu unterwerfen ich mich verpflichte, und zwar:

Table for offering prices per 100 Kilogramm of Habern. Columns: Habern type (große, kleine, weiße, graue, Packstricke), Price in fl. and fr., and 'Sage!' column.

loco Magazin Hermannstadt (oder Karlsburg, Klausenburg, Kronstadt) übernehmen zu wollen.

Als Babium erlege ich Gulden in Baarem (oder Staatspapieren).

Datum

Unterschrift.

Hermannstadt, am 14. October 1888.

Vom k. k. Militär-Verpflegungs-Magazin.

K. k. Intendantz des 12. Corps. [828] 1-1 3.-Nr. 6618.

Aviso!

Die k. k. Intendantz des 12. Corps in Hermannstadt kauft vorläufig für das k. k. Militär-Verpflegungs-Magazin zu:

- Hermannstadt 3500 Meter-Centner Roggen, 8200 " weißen Hafer; Karlsburg 150 Meter-Centner weißen Hafer;

Kronstadt 2500 Meter-Centner Roggen; für das k. k. Militär-Verpflegungs-Filial-Magazin zu Klausenburg 2600 Meter-Centner Roggen.

Die Anbotstellung hat auf magazinsmäßige Qualität der Frucht zu lauten; jedenfalls muß aber die Frucht gesund und trocken sein.

In den Verkaufs-Anträgen muß immer die Provenienz der Waare angegeben werden (ob nämlich in- oder ausländische Frucht offerirt wird). Früchte ausländischer Provenienz sind vom Kaufe ausgeschlossen.

Da principiell nur weißer Hafer sichergestellt wird, so muß in jenen Fällen, wenn schwarzer oder gemischter Hafer offerirt wird, diese Gattung Hafer, sowie der für selbe geforderte Preis in dem Verkaufs-Antrage ausdrücklich bezeichnet werden. Bei Offerten auf gemischten Hafer muß das Mischungsverhältniß zwischen weißem und schwarzem Hafer genau angegeben sein.

Wo eine diesfällige Unterscheidung oder Angabe nicht angeführt erscheint, wird angenommen, daß nur weißer Hafer zum Anbote gelangt.

Die Abstellung hat loco der betreffenden Verpflegungs-Magazins-Localitäten zu erfolgen, und zwar in folgenden Raten und Terminen:

- loco Verpflegungs-Magazin Hermannstadt: im November 1888 800 Meter-Centner Roggen und 1500 Hafer; im December 1888 800 Meter-Centner Roggen und 1500 Hafer; im Januar 1889 600 Meter-Centner Roggen und 1400 Hafer; im Februar 1889 600 Meter-Centner Roggen und 1400 Hafer; im März 1889 400 Meter-Centner Roggen und 1200 Hafer; im April 1889 300 Meter-Centner Roggen und 1200 Hafer.

loco Verpflegungs-Magazin Karlsburg: im November 1888 150 Meter-Centner Hafer;

loco Verpflegungs-Magazin Kronstadt: im November 1888 500 Meter-Centner Roggen; im December 1888 500 Meter-Centner Roggen; im Januar 1889 500 Meter-Centner Roggen; im Februar 1889 500 Meter-Centner Roggen; im März 1889 500 Meter-Centner Roggen;

loco Verpflegungs-Filial-Magazin Klausenburg: im November 1888 500 Meter-Centner Roggen; im December 1888 500 Meter-Centner Roggen; im Januar 1889 400 Meter-Centner Roggen; im Februar 1889 400 Meter-Centner Roggen; im März 1889 400 Meter-Centner Roggen; im April 1889 400 Meter-Centner Roggen.

Die eventuelle Bedingung des Verkäufers "Abstellung nach freier Wahl" wird nicht berücksichtigt werden.

Wo für angebotene Frucht eine Verzehrungssteuer zu entrichten ist, muß der Anbotsteller in seinem Antrage bestimmen, ob im Verkaufspreise der zu entrichtende Betrag an Verzehrungssteuer (und zwar von . . . Kreuzern per . . .) mitenthalten ist. Die Verkaufs-Anträge können auch auf Verkauf von Theilen der ausgeschriebenen Bedarfs-Menge (partielle Angebote), und zwar bis zu 100 Meter-Centner herab, selbstverständlich bei Angabe der gewünschten Koststellungszeit, gestellt werden.

Das Aerar behält sich jedoch andererseits das Recht vor, bei Verkaufs-Anträgen auf mehrere Artikel auch nur einzelne Artikel oder auch nur Theilquantitäten derselben anzunehmen.

Die Vorleistung österreichischer Sätze für die Frucht-lieferungen lauten nur ausnahmsweise und dann nur gegen Entrichtung der Leihgebühr zugestanden werden.

Die bis Ende December 1888 zur Einlieferung gelangenden Frachtmengen werden im Laufe des Monats Januar 1889, die weiteren Liefer-Partien in fünf wöchentlich gleichen Raten, und zwar in der Zeit vom Monate Januar bis Ende Mai 1889 zur Bezahlung gelangen.

Als Grundlage bei diesem Geschäfte hat das amtlich ausgefertigte und zu Jedermanns Einsicht bei der Corps-Intendantz aufliegende Ujance-Best vom 20. October 1888 zu dienen.

Verkaufs-Anträge sind in Briefform (mit 50 Kreuzer-Stempelmarke versehen) bis 5. November 1888, Vormittags 11 Uhr, an die k. k. Intendantz des 12. Corps in Hermannstadt mit einem Impugno von mindestens 10 Tagen zu stellen.

Der Anbotsteller hat ausdrücklich zu erklären, daß die Abwicklung des Kaufgeschäftes nach dem hiesfür amtlich ausgefertigten und ihm in seinem vollen Inhalte bekannten Ujance-Beste für Käufe von Militär-Verpflegungs-Artikeln nach kaufmännischem Usage am 20. October 1888 stattzufinden habe.

Der Einkaufs-Commission unbekanntem Unternehmer haben zu veranlassen, daß über ihre Solidität und Leistungsfähigkeit ein Zeugnis, wenn sie protocollirte Firmen führen, von der zuständigen Handels- und Gewerbelammer, sonst aber von den landwirtschaftlichen Bezirks-Vereinen, auf ämtlichem Wege bei der k. k. Intendantz des 12. Corps in Hermannstadt zeitgerecht einlange.

Die der Einkaufs-Commission unbekanntem Unternehmer sind im Falle der Annahme ihrer Verkaufs-Anträge gehalten, eine Geld-Cautions in der Höhe von 10% der Kaufsumme dem betreffenden Militär-Verpflegungs-Magazine mit dem Schlußbriefe beizubringen und

dieselbst bis zur gänzlichen Abwicklung des Kaufgeschäftes deponirt zu belassen.

Vom Cautions-Erlage sind unter allen Verhältnissen entbunden:

1. Gemeinden, dann landwirtschaftliche Vereine, welche ihre eigenen Erzeugnisse zum Verkaufe anbieten.

Die Gesuche um Enthebung von der Cautions-Einlage sind mit einem diesbezüglichen, von der politischen Behörde bestätigten Zeugnisse zu instruiren.

2. Producenten, welche das Anbot auf eine zu ihrem Bestande im Verhältnisse stehende Fruchtmenge der eigenen Erzeugung stellen.

Der diesfällige Nachweis hat mittelst eines von der Gemeinde-Verwaltung ausgefertigten, von der politischen Behörde bestätigten Zeugnisses erbracht zu werden.

Von allen Anbotstellern, ohne Ausnahme, kann die Begünstigung des Militär-Tarifses für den Eisenbahn-Transport der Frucht bedungen werden.

Ujance-Geste erliegen bei den Verpflegungs-Magazinen zu Hermannstadt, Karlsburg, Klausenburg und Kronstadt, bei sämmtlichen Vicegespanns-Ämtern, beim ersten siebenbürgischen landwirtschaftlichen und beim siebenbürgisch-sächsischen landwirtschaftlichen Verein zu Jedermanns Einsicht und können gegen Entgelt von 4 fr. per Druckbogen bei den obigen Verpflegungs-Magazinen bezogen werden. Hermannstadt, am 20. October 1888.

Die k. k. Intendantz des 12. Corps.

P.-Z. 4312/1888.

[826] 1-1

Rundmachung.

Die gefertigte Polizei-Direction sieht sich veranlaßt, die hierämliche Rundmachung vom 8. October, P.-Z. 4055/1888, enthaltend das Verbot, Hunde jeder Art während der Zeit von 10 Uhr Abends bis 5 Uhr Früh auf die Gasse oder Straße laufen zu lassen, mit Freitag den 26. October 1888 außer Kraft zu setzen, nachdem seit Erlaß obiger Rundmachung unter den Hunden der umliegenden Gemeinden — soweit hieramt bekannt — ein weiterer Fall von Tollwuth nicht vorgekommen ist und die gefertigte Behörde somit von dieser Schutzmaßregel zur Verhinderung der Einschleppung der Wuthkrankheit durch nächtlich herumstreifende Dorfshunde absehen zu können glaubt.

Hermannstadt, am 23. October 1888.

Die Polizei-Direction.

Aus dem Amtsblatte.

Recitationen.

Am 29. December (auch unter dem Ausrufungspreise) Eigenschaften des Juon Baltes in Girekau. (Hermannstädter Gerichtsprot.) — Am 2. Januar (auch unter dem Ausrufungspreise) Eigenschaften der Juliana Kinder in Stolzenburg.

Large advertisement for Waarenhaus FILIP TICHU, Brunn, featuring various goods like Brunner Winter-Anzugstoffe, Damen-Kleiderstoffe, Hausleinwand, Noppe-Loden, Rumburger appretirte Stahl-Leinen, Damen-Hemden, Rumburger Oxford, Ein Rest Lauf-Teppich, Sternberger CANEVAS, Ein Winter-Umhängtuch, CHIFFON, and Mode-Barchent.